

„Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist. - Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.

Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.“

Ihr Lieben,

sie ist schon ein recht kompliziertes und verworrenes Gebilde, so eine christliche Gemeinde. Die sog. „Gemeinschaft der Heiligen“ ist stellenweise gar nicht so gemeinschaftlich einheitlich, geschweige denn heilig im Sinne von untadelig.

Schaut euch nur mal die Christengemeinde in Rom an. Und wer mag, der kann vielleicht schon beim Anschauen der Gemeindeverhältnisse im Rom - Anklänge finden, Ähnlichkeiten in unserer Gemeinde entdecken oder den ein oder anderen Vergleich ziehen.

In der Christengemeinde vor 2000 Jahren in Rom – da gab's rein menschlich betrachtet eine große Bandbreite an Charakteren, eine große Vielfalt an Meinungen und natürlich deswegen auch Gegensätzlichkeiten, die zu Buße schlugen. Vorwürfe, Vorhaltungen, Verachtungen, Verletzungen – das ganze Programm zwischenmenschlicher Konflikte stand immer mal wieder auf der Tagesordnung.

Und warum das alles? Nun, weil es eben solche und solche gab. Die einen nahmen Speisen zu sich, die die anderen für unreine Speisen erklärten. Und schon sprach man sich gegenseitig den rechten Glauben und das rechte Christsein ab. Wenn du das tust, dann bist du kein rechter, frommer und gehorsamer Christenmensch. Und wenn du das nicht tust, dann bist du kein rechter freier und erlöster Christenmensch.

Die einen kauften auf dem Wochenmarkt Fleisch, das als Götzenopferfleisch angebo-

ten wurde. Sie machten aber daraus zuhause kein Götzenopfer, sondern bereiteten es sich lecker zu. - Den anderen stellten sich die Nackenhaare hoch, wenn sie davon erfuhr, und sie bewerteten solches Verhalten als absolut unverträglich mit den Geboten und Gesetzen Gottes.

Ihr Lieben, solche Geschichten erinnern mich an Zeiten, die ich noch schmerzlich erlebt habe, in denen Rauchen, Trinken, Tanzen, Kartenspielen, auf dem Jahrmarkt Karussell fahren, unverheiratet zusammenleben und dergleichen - von den einen in der Gemeinde verteufelt und von anderen in der Gemeinde fröhlich praktiziert wurden. Die einen hatten ein recht enges Glaubensgewissen und meinten, solches alles sei unvereinbar mit dem christlichen Ethos, mit christlicher Lebensführung. Und die anderen hatten ein recht weites Glaubensgewissen und waren der Meinung, solches alles sei durchaus vereinbar mit christlichem Ethos, mit ihrer Lebensführung in christlicher Freiheit.

Diese Konflikte und Spannungen entstanden deshalb, weil es zu aktuellen Fragen christlicher Lebensführung keine eindeutigen Weisungen, keine eindeutigen Gebote Gottes gab. Und darum versuchten die einen - Worte der Heiligen Schrift oder Worte Jesu zu finden, von denen sie ihre Meinung ableiten, ihre Meinung untermauern konnten. Und die anderen machten natürlich genau das Gleiche, nur mit andere Bibelstellen

und einem gegensätzlich Ergebnis. Und so forderten die einen – nach ihren Maßstäben und biblischen Erkenntnissen – einen begrenzten Freiraum, und die anderen postulierten für sich einen größeren Freiraum an christlicher Lebensführung – ebenfalls nach ihren Maßstäben und biblischen Erkenntnissen.

Also so sieht's aus: Die einen beschneiden den Freiraum der anderen, und die anderen belasten die Gewissen der einen. Beide Seiten sind sich ein Dorn im Auge.

Ihr Lieben, in solch verfahrenen und schier ausweglosen Differenzen wäre ein guter Rat sehr viel wert. Welche Lösung bietet der Apostel Paulus an?

Paulus bezeichnet die beiden Seiten als einerseits die „Starken“ und andererseits als die „Schwachen“.

Den Starken ist bekanntlich vieles recht. Sie genießen in christlicher Freiheit ihr weites Glaubensgewissen. Enge, knebelnde Gesetze erachten sie als für sie nicht verbindlich. In ihrem Glauben an Jesus Christus wissen sie sich frei von der engen Bindung an Gesetze, um vor Gott gerecht zu sein. Solche Gesetzlichkeit ist für sie der Tod.

Den Schwachen aber kommt das gottlos und untreu vor. Sie pochen auf die Gültigkeit der Gesetze Gottes und leiten daraus vielfältige Verhaltensregeln ab, die ihrer Meinung nach unumgänglich sind für das Leben als Christenmensch. Diese Art der Gesetzestreue ist für sie nicht der Tod, sondern das Leben, ewiges Leben.

Der Apostel Paulus, ihr Lieben, war ehemals ein strenger Gesetzeslehrer und -befolger, neuerdings aber ist er einer, der schreiben kann: *„Zur Freiheit hat uns Christus befreit. So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen. ... Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das*

Einhalten des Gesetzes gerecht werden wollt.“ (Galaterbrief, 5)

Paulus bezieht Stellung. Ja, Paulus macht aus seinem Herzen kein Geheimnis. Er steht theologisch auf einer Seite mit den Starken. Sie verkörpern eine evangelische Lebenshaltung mit einem freiheitlich christlichen Gewissen. Das ist kein Lottergewissen, sondern man weiß sich sehr wohl gebunden an den erkannten Willen Gottes, und man lebt in der bewussten Verantwortung vor Gott. Also kein Laissez-faire-Christentum, sondern in persönlicher Verbindlichkeit vor Gott.

Doch diesen Starken mit ihrer Freiheit und mit ihrem weiten Glaubensgewissen, diesen Starken im Glauben gebietet Paulus deutlich Einhalt.

Sie sollen Rücksicht nehmen auf die anderen, Rücksicht auf die Schwachen. - *„Wenn aber dein Bruder wegen deiner Speise betrübt wird, so handelst du nicht mehr nach der Liebe. Bringe nicht durch deine Speise – durch deine Freiheit, die du zurecht hast – bring dadurch aber nicht den Schwachen ins Verderben, für den Christus gestorben ist.“*

Das alles erinnert mich die große reformatorische Hauptschrift von Martin Luther: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ – so lautet der Titel. In dieser Schrift ist in etwa zu lesen, dass die persönliche Glaubensfreiheit eines Christenmenschen – um Jesu willen - sein höchstes Gut ist und mit Freude und Dankbarkeit und Verantwortung vor Gott gelebt werden will.

Aber zugleich, so schreibt der Reformator, muss dieses hohe Gut deiner Glaubensfreiheit zurückstehen, in den Hintergrund treten, wenn deine gelebte Freiheit einem Mitschristen zur Anfechtung seines Glaubens wird. Wohl gemerkt: Zur Anfechtung seiner Gottesbeziehung, nicht weil es

ihm nicht passt, wie du lebst oder weil er eine Mimose ist.

Die beiden Kernsätze dieser Schrift Luthers lauten: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ Und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Frei im Glauben an Christus, gebunden in der Liebe zum Nächsten.

Paulus und Luther schreiben hier mit einer Feder, wenn sie sagen: Christliche Glaubensfreiheit endet, wo die Starken durch ihr freiheitliches Verhalten bei den Schwachen Schaden anrichten. Die individuelle christliche Glaubensfreiheit hat ihre Grenzen, wo sie Verletzungen und Ärger verursacht.

Die Freiheit eines Christenmenschen wird pervertiert, wenn sie das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe aus dem Blick fallen lässt und nur sich selbst als Freiheit liebt und sich ausleben will, ohne Rücksicht auf negative Folgen und bedrückende Begleiterscheinungen.

Freiheit hört da auf, wo ein anderer durch meine Freiheit in echte Gewissensnöte und in Glaubensanfechtungen gerät.

Paulus ruft die Starken auf zum Verzicht auf ihre Freiheit, die ihnen zwar zusteht, die aber nicht unter allen Umständen und nicht bei jeder Gelegenheit ausgelebt werden soll. Den Schwachen gegenüber gilt es, auf Freiheiten zu verzichten und Rücksicht zu nehmen. Zuhause oder im Kreis mit anderen Starken, da gelten solche Regeln nicht mehr, weil in dieser Zusammensetzung kein Schaden provoziert wird. –

Rücksicht und Reduzierung des eigenen Rechts auf Freiheit – und zwar aus Liebe zu dem, der in seinem Gewissen eng gebunden ist und in seinem Herzen keinen Spielraum hat. Das gilt es zu sehen und ernst zu nehmen.

„Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, das Reich Gottes ist nicht da, wo persönliche Freiheit über alles gestellt wird – sondern das Reich Gottes will Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.“

Gerechtigkeit für andere, ihnen und ihren Grenzen gerecht werden und so einen Beitrag zum gemeindlichen Frieden zu leisten. Das wäre eine Freude für alle; eine Freude, die durch Gottes Geist gewirkt werden kann. Die Liebe zueinander über die eigene Freiheit zu stellen, die Liebe zum Nächsten als maßgebende Korrektur für die eigene Position zu erheben, das würde bedeuten: **„Wer darin – in der Liebe - Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.“**

Schöner und trefflicher kann man es nicht sagen. Lasst uns nach Entscheidungen streben, lasst uns nach Lebensvollzügen suchen, lasst uns nach Gestaltungsmöglichkeiten für unseren Glauben suchen, die sowohl den Geist der Freiheit atmen als auch den Geist der Liebe. Und wenn's zum Konflikt kommt, dann möge Gottes Geist uns leiten und Kraft geben, die Liebe zum anderen über die eigene Freiheit zu setzen. Das Du über das Ego!

Das dient dann zum Frieden in der Gemeinde und zur Erbauung, zur Stärkung des Glaubens untereinander. Und das ist ganz gewiss der entscheidende Wille unseres Gottes und darum auch immer wieder - für uns alle - das entscheidende Gebot der Stunde.

Amen.